

# **Kapital Band 1, fortlaufend erläuternder Kommentar – Stand 11.05.2025**

## Vierter Abschnitt Die Produktion des relativen Mehrwerts

---

### **10. Kapitel: Begriff des relativen Mehrwerts**

Inhaltsverzeichnis:

**Zehntes Kapitel: Begriff des relativen Mehrwerts**

**S. 2**

## Der relative Mehrwert

Das Effizienzkriterium der kapitalistischen Produktion ist die Rate des Mehrwerts, also das Verhältnis des Werts der Ware Arbeitskraft und dem Mehrwert. Als Exploitationsgrad ausgedrückt, ist dies das Verhältnis der notwendigen Arbeitszeit und der Surplus-Arbeitszeit. Die Steigerung der Rate des Mehrwerts ist beschränkt durch die Notwendigkeit der Reproduktion der Arbeiterklasse, was eine halbwegs wirksame Beschränkung des Arbeitstages einschließt.<sup>1</sup> Diese Schranke der Steigerung der Rate des Mehrwerts wird überwunden, wenn die notwendige Arbeit bei gleichem Arbeitstag minimiert werden kann:

*„Der Verlängerung der Mehrarbeit entspräche die Verkürzung der notwendigen Arbeit, oder ein Teil der Arbeitszeit, die der Arbeiter bisher in der Tat für sich selbst verbraucht, verwandelt sich in Arbeitszeit für den Kapitalisten. Was verändert, wäre nicht die Länge des Arbeitstags, sondern seine Teilung in notwendige Arbeit und Mehrarbeit.“ (331f.)*

Eine ähnliche Wirkung hätte die Zahlung eines Lohnes unterhalb des Werts der Ware Arbeitskraft. Auch wenn dies empirisch immer wieder vorkommt und für die Erklärung der „wirklichen Bewegung des Arbeitslohnes“ (333) eine wichtige Rolle spielt, ist davon für die Analyse des Kapitals im Allgemeinen abzusehen. Die Bezahlung der Arbeitskraft unter Wert mag für die Analyse besonderer Perioden des Kapitalismus, insbesondere in einem speziellen Land, eine wichtige Rolle spielen und die besonderen Gewinne der Unternehmen einer solchen Zeit mit-erklären. Einen auf Dauer funktionierenden Kapitalismus kann man damit aber nicht erklären, weil er im Laufe von ein paar Jahrzehnten mangels Arbeitskräfte kaputt geht.

Die notwendige Arbeitszeit kann gesenkt werden, indem der Wert der Arbeitskraft selbst sinkt – bei gleichbleibend ausreichend Lebensmitteln für die Reproduktion der Arbeiter. Das geht nur, wenn die Lebensmittel, die in den Umkreis der Reproduktion der Arbeitskraft fallen, in ihrem Wert sinken. Das unterstellt Produktivkraftfortschritte in diesen Bereichen.

*„Durch Verlängerung des Arbeitstags produzierten Mehrwert nenne ich absoluten Mehrwert; den Mehrwert dagegen, der aus Verkürzung der notwendigen Arbeitszeit und entsprechender Veränderung im Größenverhältnis der beiden Bestandteile des Arbeitstags entspringt - relativen Mehrwert.“ (334)*

Der absolute Mehrwert beinhaltet die Verlängerung des Arbeitstages über den Zeitabschnitt der notwendigen Arbeit hinaus. Für ihn reicht es aus, einfach die Arbeitsprozesse zu übernehmen, die zuvor schon im selbstständigen Handwerk üblich waren – formelle Subsumtion der Arbeit.

Der relative Mehrwert beinhaltet die Verkürzung des Zeitabschnitts der notwendigen Arbeit durch Produktivkraftfortschritte in denjenigen Arbeitsprozessen, die für den Wert der Ware Arbeitskraft relevant sind. Dafür muss das Kapital die Arbeitsprozesse umwälzen und diese seinem Zweck gemäß machen – reelle Subsumtion der Arbeit.<sup>2</sup>

1 Zu unterscheiden ist hier der Fortgang am Begriff des Kapitals und die tatsächliche Praxis der Kapitalisten. Am Ende des 8. Kapitels hat Marx darauf hingewiesen, dass die Verlängerung des Arbeitstages mit Veränderungen des Arbeitsprozesses einhergehen. Die jetzt zu entwickelten Methoden des relativen Mehrwerts werden also in der Praxis gleichzeitig mit der Verlängerung des Arbeitstages angewandt. Und eine wirksame Beschränkung des Arbeitstages schließt nicht aus, dass das Kapital praktisch und politisch darauf drängt, den Arbeitstag doch wieder ausweiten – was der Staat in einem Hin und Her fortlaufend mal wirtschaftspolitisch motiviert erlaubt und dann wiederum sozialpolitisch motiviert beschränkt.

2 Die reelle Subsumtion der Arbeit unter das Kapital enthält noch weitere Hintersichten, die im Laufe des 4. Abschnitts erläutert werden. Darauf weist Marx hin, wenn er betont, dass die Umwälzung nicht nur technischer, sondern zugleich gesellschaftlicher Natur ist: *„Es muß die technischen und gesellschaftlichen Bedingungen des Arbeitsprozesses, also die Produktionsweise selbst umwälzen, um die Produktivkraft der*

### **Produktivkraftfortschritte, die den Wert der Ware Arbeitskraft senken**

Senkung des Wertes der Lebensmittel, die in den Umkreis des Werts der Ware Arbeitskraft fallen, unterstellt die Verkürzung der in ihnen vergegenständlichten gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit. Das kann durch die Beschleunigung der Produktion eines bestimmten Lebensmittels (z.B. Schuhe) mittels effektiverer Produktionsmittel in dessen Produktion vollzogen werden. Aber auch die Produktivkraftsteigerungen in denjenigen Produktionsprozessen, die die Rohstoffe oder Arbeitsmittel für die Schuhproduktion herstellen („Leder, Pech, Draht usw.“), wirken sich wertsenkend auf den Schuh aus.

*„In Produktionszweigen dagegen, die weder notwendige Lebensmittel liefern noch Produktionsmittel zu ihrer Herstellung, läßt die erhöhte Produktivkraft den Wert der Arbeitskraft unberührt.“ (334)*

Als Beispiele können hier alle Luxus-Artikel gelten, die von einem Lohnarbeiter gar nicht gekauft werden können. Wird bei diesen die Produktivkraft der Arbeit gesteigert, fallen auch hier die Werte, aber für den Wert der Ware Arbeitskraft hat das keine Relevanz.

Die Wucht, die eine Produktivkraftsteigerung bei einer bestimmten Ware für die Senkung des Wertes der Arbeitskraft entfaltet, hängt davon ab, wie umfangreich der Wert dieser Ware für den Gesamtwert der Ware Arbeitskraft eine Rolle spielt. *„Hemden z.B. sind ein notwendiges Lebensmittel, aber nur eins von vielen.“ (334)*

Oder so herum ausgedrückt: Eine wirkliche Wucht entfaltet die Produktivkraftsteigerung nur, wenn sie jeweils zugleich in vielen einzelnen Produktionsprozessen stattfindet, die in den Umkreis der Lebensmittel für die Arbeiter fallen.

### **Auseinanderfallen des Zwecks des Kapitals mit dem Zweck des Kapitalisten**

Weil nur diejenigen Produktivitätsfortschritte, die in den Umkreis der Lebensmittel des Arbeiters fallen, den relativen Mehrwert steigern, wird an dieser Stelle in der Analyse des Kapitals, der bestimmte Gebrauchswert relevant, den ein Einzelkapital herstellt. Zugleich bleibt es dabei: Das Kapital muss zwar irgendeinen Gebrauchswert produzieren, aber ansonsten steht das Kapital in seinem Verwertungszweck gleichgültig zu der Frage, welcher Gebrauchswert. Jede Ware ist Mittel für die Verwertung des Wertes.

Daher folgender Schluss: Der Zweck des Kapitals im Allgemeinen – Mehrwertrate steigern – und der Zweck der einzelnen Kapitalisten – die Produktivkraft der Arbeit zu steigern – fallen auseinander.

*„Wir behandeln dies allgemeine Resultat hier so, als wäre es unmittelbares Resultat und unmittelbarer Zweck in jedem einzelnen Fall. Wenn ein einzelner Kapitalist durch Steigerung der Produktivkraft der Arbeit z.B. Hemden verwohlfeilert, schwebt ihm keineswegs notwendig der Zweck vor, den Wert der Arbeitskraft und daher die notwendige Arbeitszeit pro tanto zu senken, aber nur soweit er schließlich zu diesem Resultat beiträgt, trägt er bei zur Erhöhung der allgemeinen Rate des Mehrwerts. Die allgemeinen und notwendigen Tendenzen des Kapitals sind zu unterscheiden von ihren Erscheinungsformen.“ (335)*

Kein Kapitalist hat bei seinen Produktivkraftfortschritten, die er einleitet, das Motiv im Kopf, den Wert der Lebensmittel zu senken, damit er seine Arbeiter dann gemäß des Äquivalententausches billiger abspesen kann. Was er konkret zum Anlass nimmt, Produktivkraftfortschritte einzuleiten – Stückkostensenkung – ist hier aber nicht Gegenstand.

*„Dennoch ist zum Verständnis der Produktion des relativen Mehrwerts und bloß auf Grundlage der bereits gewonnenen Resultate folgendes zu bemerken.“ (335)*

*Arbeit zu erhöh, durch die Erhöhung der Produktivkraft der Arbeit den Wert der Arbeitskraft zu senken und so den zur Reproduktion dieses Werts notwendigen Teil des Arbeitstags zu verkürzen.“ (334)*

Wenn also die konkreten betriebswirtschaftlichen Kalkulationen noch nicht angegeben werden können – dazu braucht es noch einige Mittelglieder – lässt sich dennoch relativ zum jetzigen Stand der Analyse das individuelle Motiv nach Produktivkraftfortschritten angeben: Bereits aus dem ersten Kapitel ist bekannt: Wenn die gesellschaftlich durchschnittliche Arbeitszeit den Wert einer Ware bestimmt, dann hat derjenige Produzent einen Vorteil, der schneller ist. Wenn seine konkrete Arbeitszeit doppelt so schnell ist, wie die durchschnittliche, dann produziert er doppelt soviel Waren pro Arbeitstag.

*„Der individuelle Wert dieser Ware steht nun unter ihrem gesellschaftlichen Wert, d.h., sie kostet weniger Arbeitszeit als der große Haufen derselben Artikel, produziert unter den gesellschaftlichen Durchschnittsbedingungen.“ (336)*

Einen individuellen Wert gibt es im strengen Sinne nicht, weil der Wert immer eine allgemeine, gesellschaftliche Bestimmung ist. Der Begriff ist hier eine Hilfskrücke: Gerade weil jede Ware wertmäßig nur als ein Exemplar ihrer Art gilt, also nicht die konkret nützliche Arbeit zählt, wirkt sich die Leistung der konkret nützlichen Arbeit, indem sie hier im Beispiel an einem Arbeitstag doppelt soviel Waren herstellt, verglichen mit dem Durchschnitt, so aus, dass sie an einem Arbeitstag ein doppeltes Wertprodukt hinstellt:

*„Die Arbeit von ausnahmsweiser Produktivkraft wirkt als potenzierte Arbeit oder schafft in gleichen Zeiträumen höhere Werte als die gesellschaftliche Durchschnittsarbeit derselben Art.“ (337)*

Dieser Zusammenhang – unter das Kapitalprinzip gebeugt – macht sich für denjenigen Kapitalisten, der in Sachen Produktivkraftfortschritt seinen Konkurrenten voraus ist, als Extramehrwert geltend:

In kürzerer Zeit haben die Arbeiter Waren hingestellt, die den Gegenwert zum Wert der Ware Arbeitskraft darstellen. Die notwendige Arbeitszeit hat sich in dem überdurchschnittlich schnell produzierten Betrieb verkürzt. Der Arbeitstag bleibt gleich groß und so ergeben sich viel mehr Waren, deren gesellschaftlich bestimmter Wert dem Kapitalisten einen vergleichsweise größeren Mehrwert – eben Extramehrwert – einspielen.

*„Der Kapitalist, der die verbesserte Produktionsweise anwendet, eignet sich daher einen größern Teil des Arbeitstags für die Mehrarbeit an als die übrigen Kapitalisten in demselben Geschäft.“ (337)*

Die anderen Kapitalisten werden diesen Vorteil genauso kennen und sich Mühe geben – wenn sie können – zu den überdurchschnittlichen Produzenten zu gehören. Sind sie es nicht, müssen sie sich Mühe geben, ihre Produktivkraft zu steigern, alleine um nicht Verluste zu machen. Weil die Produktion von Extramehrwert auf einen vergrößerten Warenabsatz beruht, wird der vorausseilende Kapitalist den Markt durch Preisunterbietung erobern müssen. Die Verlaufsform wird dann folgend sein:

*„Unter sonst gleichbleibenden Umständen erobern seine Waren nur größern Marktraum durch Kontraktion ihrer Preise.“ (336)*

Der schneller produzierende Kapitalist verkauft seine Waren zu einem Preis, der etwas unter dem Wert liegt. So streicht er zwar etwas weniger Extramehrwert ein, kann sich aber sicher sein, dass er seine Waren auf jeden Fall los wird – auf Kosten seiner Konkurrenten. Damit setzt er seinen durchschnittlich produzierenden Konkurrenten ein neues Preisniveau vor die Nase, so dass diese nicht einmal den normalen Mehrwert erzielen können. So sind sie zu Produktivkraftfortschritten gezwungen, damit sie überhaupt normal Mehrwert einstreichen können, bzw. um nicht am Ende zu den unterdurchschnittlichen Produzenten zu gehören, die ggf. gar keinen Mehrwert mehr einstreichen können.

So ergibt sich in der Produktion jeder Ware für jeden einzelnen Kapitalisten der Stachel, die

Produktivkraft der Arbeit zu erhöhen. Damit wird zugleich die gesellschaftliche durchschnittliche Arbeitszeit einer jeden Ware mehr oder weniger gesenkt. Damit

*„(...) verschwindet jener Extramehrwert, sobald die neue Produktionsweise sich verallgemeinert und damit die Differenz zwischen dem individuellen Wert der wohlfeiler produzierten Waren und ihrem gesellschaftliche Wert verschwindet.“ (337)*

Und zugleich existiert fortlaufend der Stachel sich von diesem neuen Niveau wieder abzusetzen oder einen neuen drohenden Status des unterdurchschnittlichen Produzenten gar nicht erst zu erfahren.

### **Exkurs: Gesetze der kapitalistischen Produktion – Zwangsgesetze der Konkurrenz – Bewusstsein**

*„Die Art und Weise, wie die immanenten Gesetze der kapitalistischen Produktion in der äußern Bewegung der Kapitale erscheinen, sich als Zwangsgesetze der Konkurrenz geltend machen und daher als treibende Motive dem individuellen Kapitalisten zum Bewußtsein kommen, ist jetzt nicht zu betrachten, aber soviel erhellt von vornherein: Wissenschaftliche Analyse der Konkurrenz ist nur möglich, sobald die innere Natur des Kapitals begriffen ist, ganz wie die scheinbare Bewegung der Himmelskörper nur dem verständlich, der ihre wirkliche, aber sinnlich nicht wahrnehmbare Bewegung kennt.“ (335)*

Der Zweck der einzelnen Kapitalisten, die Produktivkraft zu steigern, erwächst aus dem Preisdruck, den sie sich wechselseitig bereiten. Das ist hier als ein „Zwangsgesetz der Konkurrenz“ benannt. Das ist den Kapitalisten bekannt und so kalkulieren sie und verändern ihre Produktion von den gegebenen Marktpreisen her durch. Stückkostensenkung ist der Imperativ, um bei vorhandenen Marktpreisen mehr Gewinn herauszuholen oder Gewinneinbußen wegen der Aktionen der Konkurrenten zu vermeiden. Nimmt man diese Praxis aber unmittelbar als Erklärung der Sache, dann kommt nur Unfug raus. Preise (Marktpreise der Waren) werden dann mit Preisen (Stückkosten der produzierten Waren) erklärt – das ist eine Tautologie, weil das zu Erklärende bereits in seinem angeblichen Grund enthalten ist. Und dass die Konkurrenz dafür sorgt, dass es Preisschwankungen gibt und phasenweise wieder ein Marktpreis für eine Ware konstant ist, stimmt zwar, die Konkurrenz kann aber nicht erklären, warum der Marktpreis ein bestimmtes Niveau hat. Die „Wissenschaftliche Analyse“ der Konkurrenz setzt also voraus, dass man die Frage, was einen Preis konstituiert – die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit – geklärt hat. Auf dieser Basis muss geklärt werden, wie überhaupt ein Mehrwert entsteht. An dieser Stelle der Analyse ist bereits erklärt, dass der Mehrwert seinen Grund im variablen Kapital hat und die Frage ist, wie bei einem durch den Staat festgesetzten Arbeitstag, die Mehrwertrate gesteigert werden kann. Antwort: Durch die Produktivkraftsteigerungen, die in den Umkreis der Lebensmittel für den Arbeiter fallen. Das ist dann ein „immanentes Gesetz der kapitalistischen Produktion“. In den drei Bänden Kapital wird der allgemeine Zusammenhang der kapitalistischen Reichtumsvermehrung erklärt, auf dessen Grundlage dann die Kapitalisten mithilfe allerlei Konkurrenzmanöver ihren Privatvermögen steigern wollen und können.

### **Die Verwandlung von notwendiger Arbeitszeit in Surplus-Arbeitszeit**

Für den einzelnen Kapitalisten ist der Vorteil des Extramehrwerts immer nur ein vorübergehender. Zugleich ergeben sich bei den vielen einzelnen Produktivkraftfortschritten ein unbeabsichtigter systematischer Vorteil für das Kapital im allgemeinen und daher für alle Kapitalisten: Soweit die Produktivkraftfortschritte sich auf die Lebensmittel des Arbeiters auswirken, senkt dies den Wert der Ware Arbeitskraft und sorgt so gesamtgesellschaftlich für

eine Steigerung des relativen Mehrwerts.

*„Der absolute Wert der Ware ist dem Kapitalisten, der sie produziert, an und für sich gleichgültig. Ihn interessiert nur der in ihr steckende und im Verkauf realisierbare Mehrwert. Realisierung von Mehrwert schließt von selbst Ersatz des vorgeschossenen Werts ein. Da nun der relative Mehrwert in direktem Verhältnis zur Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit wächst, während der Wert der Waren in umgekehrtem Verhältnis zur selben Entwicklung fällt, da also derselbe identische Prozeß die Waren verwohlfeilert und den in ihnen enthaltenen Mehrwert steigert, löst sich das Rätsel, daß der Kapitalist, dem es nur um die Produktion von Tauschwert zu tun ist, den Tauschwert der Waren beständig zu senken strebt (...).“ (338f.)*

Das Kapital hat nicht den Zweck, möglichst hohen Warenwert produzieren zu lassen, sondern den Mehrwert zu steigern. Dies schließt die fortlaufende Verbilligung, man könnte sagen die „Entwertung“ des Warenwertes ein. Der Vorteil, der dem Kapital aus der Senkung des Wertes der einzelnen Ware erwächst, schließt freilich ein:

Der gesellschaftliche Fortschritt in Sachen Produktivkraftsteigerung, der die Herstellungszeit für diejenigen Waren senkt, die die Arbeitenden brauchen, darf sich weder in üppigere Bedürfnisbefriedigung noch in verkürzter Arbeitszeit umsetzen.<sup>3</sup>

*„Ökonomie der Arbeit durch Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit bezweckt in der kapitalistischen Produktion also durchaus nicht Verkürzung des Arbeitstags. Sie bezweckt nur Verkürzung der für Produktion eines bestimmten Warenquantums notwendigen Arbeitszeit.“ (339)*

– damit die verkürzte notwendige Arbeitszeit sich eben in vergrößerte Mehrarbeit umsetzt. Ein langer Arbeitstag ist die Bedingung für den Nutzen für das Kapital und hat zur Konsequenz den Schaden für die Arbeiterklasse.

*„Ja, sein Arbeitstag mag gleichzeitig verlängert werden (...). Man kann daher bei Ökonomen vom Schlag eines MacCulloch, Ure, Senior und tutti quanti auf einer Seite lesen, daß der Arbeiter dem Kapital für die Entwicklung der Produktivkräfte Dank schuldet, weil sie die notwendige Arbeitszeit verkürzt, und auf der nächsten Seite, daß er diesen Dank beweisen muß, indem er statt 10 künftig 15 Stunden arbeitet. Die Entwicklung der Produktivkraft der Arbeit, innerhalb der kapitalistischen Produktion, bezweckt, den Teil des Arbeitstags, den der Arbeiter für sich selbst arbeiten muß, zu verkürzen, um grade dadurch den andren Teil des Arbeitstags, den er für den Kapitalisten umsonst arbeiten kann, zu verlängern.“ (340)*

## Übergang

Die Untersuchung, wie das Kapital den relativen Mehrwert steigert, fällt zusammen mit der Frage, wie das Kapital die Produktivkraft der Arbeit überhaupt steigert – also egal, ob die Produktivkraftfortschritte die Lebensmittel des Arbeiters berühren oder nicht. Das Kapital nutzt die Verfügungsmacht über den Arbeitsprozess und sorgt mit unterschiedlichen Methoden für Produktivkraftfortschritte. Dabei werden sich weitere Methoden ergeben, wie der relative Mehrwert gesteigert werden kann „auch ohne Verwohlfeilerung der Waren“. (340)

3 Zumindest zum jetzigen Stand der Analyse: Dass die Verkürzung der Arbeitszeit sich sogar als Notwendigkeit für die kapitalistische Produktion erweist, weil sie ein Mittel für die Steigerung des Mehrwerts durch Intensivierung ist, davon mehr im 13. Kapitel.